General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 30 Pfg. **Beilagen:** 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 2,— M., frei Haus 2,15 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 2,25 M. **Anzeigen:** Zeile 15 Pf. zuzüglich 25% Teuerungszuschlag.

Nr. 85 **Kemberg, Dienstag, den 22. Juli 1919.** **21. Jahrg**

Bürolehrling

aus Kemberg oder von auswärts für sofort oder Ostern 1920 gesucht. Gute Ausbildung in allen Fächern der Stadt- und Kassenverwaltung, spätere Vermittelung einer Beamtenstelle wird zugesichert. Nähere Auskunft erteilt

Magistrat Kemberg
Dietze. Bürgermeister.

Saatkartoffeln für 1920.

Um eine genügende Versorgung mit Saatkartoffeln für das nächste Jahr sichern zu können, ist es nötig, daß **schon jetzt die erforderlichen Mengen bestellt** werden, damit zur rechten Zeit eingekauft und ein großer Teil der Kartoffeln schon im Herbst hereingeholt werden kann. Es ist sehr wesentlich im Herbst zu beziehen, da erfahrungsgemäß im Frühjahr immer Wagenmangel herrscht, bei lange anhaltendem Frost die Bezüge im März fraglich werden und bei der dann eintretenden Ueberlastung der Bahn im April die Lieferungen sich teilweise garnicht durchführen lassen oder zu spät erfolgen.

Bestellungen wolle man bis 23. Juli bei Herrn Mengewein aufgeben. Spätere Lieferungsaufträge können nicht berücksichtigt werden.

Kemberg, den 18. Juli 1919.

Der Magistrat.

Lebensmittel.

Auf die Marken: H. v. 20 und N. v. 17
½ Pfund **Kunsthonig** für 50 Pfg,
H. v. 21 und N. v. 18
1 Suppenwürfel für 13 Pfg.,
H. v. 22 und N. v. 19
3 Pfund Weizenmehl, das Pfund zu 90 Pfg.,
und auf die Kartoffelmarke 20. bis 26. 7.
1 Pfund **Kartoffelmehl** für 60 Pfg. in den Geschäften Huhn und Konsumverein.

Kemberg, den 21. Juli 1919.

Der Magistrat.

Die Gemeindesteuerliste

für das Rechnungsjahr 1919/20 liegt von heute ab 14 Tage in der Kämmereikasse zur Einsicht der Beteiligten aus.

Einsprüche gegen die Veranlagung sind innerhalb 4 Wochen nach Ablauf der Auslagefrist beim Staatssteueramt in Wittenberg anzubringen.

Kemberg, den 21. Juli 1919.

Der Magistrat.

Wegen der fortgesetzt zunehmenden

Felddiebstähle

wird hiermit alles unbefugte Betreten der in hiesiger Flur gelegenen Feld- und Wiesengrundstücke, sowie der dazu gehörigen Wirtschaftswege, Feldwege usw., soweit es nicht schon nach § 368, Ziffer 9 und § 123 des Reichsstrafgesetzbuchs strafbar ist,

strengstens verboten.

Das Aehrenlesen ist nur in der Zeit von vormittags 7 bis 11 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr erlaubt.

Zuwiderhandlungen werden mit rücksichtsloser Strenge bestraft. Die Besitzer werden jeden, der bei Uebertretung des Verbots betroffen wird, unnachsichtlich zur Anzeige bringen. Auch durch die Polizeiorgane wird die Beachtung des Verbots scharf überwacht.

Kemberg, den 14. Juli 1919.

Die Polizeiverwaltung

Nach der Verordnung der Provinzialfleischstelle in Magdeburg vom 21. Juni 1919 ist das

Treiben von Vieh

(Rinder, Kälber, Schafe und Schweine) und die Beförderung solcher Tiere auf Wagen in lebendem oder geschlachtetem Zustande in der Dunkelheit, d. h. eine Stunde vor kalendermäßigem Sonnenaufgang bis eine Stunde vor kalendermäßigem Sonnenuntergang, nur gestattet, wenn ein von der Ortsbehörde ausgestellter Ausweis mitgeführt wird.

Die Ausfuhr von Vieh aus dem Kreise ist nur mit Erlaubnis des Viehhandelsverbandes gestattet. Der Ausweis ist bei dem Transport mitzuführen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geld bis zu 1500 M. bestraft.

Kemberg, den 19. Juli 1919.

Die Polizeiverwaltung.

Politische Tagesübersicht.

Der Landwirtschaftsminister über den Erntestreik.

WTB. Berlin, 19. Juli. Der Landwirtschaftsminister richtete an den Reichsernährungsminister ein Schreiben folgenden Inhalts: Mit Rücksicht auf die unmittelbar bevorstehende Getreideernte ist es dringend geboten, dafür zu sorgen, daß von der in der Landwirtschaft tätigen Arbeiterschaft alles fern gehalten wird, was zur Unzufriedenheit und Beunruhigung Anlaß geben könnte. Die jüngsten Vorgänge in Pommern zeigen, daß es sowohl unter den Besitzern selbst, als auch in radikalen Kreisen der äußersten Linken gewissenlose Leute gibt, die die Dinge zum äußersten treiben, und durch Gefährdung jeder auskömmlichen Ernährung die Bevölkerung an den Rand des Verderbens bringen, nur um damit ihren extremen Parteiinteressen zu dienen. Ein wirksames Mittel zur Vermeidung einer solchen Entwickelung wird darin zu finden sein, daß den Landarbeitern die ihnen vertragsmäßig zustehenden Naturalbezüge in vollem Umfange gewährt und den leistungspflichtigen Arbeitgebern die Möglichkeit benommen wird, Teile dieser Naturalbezüge in bar abzugeben. Es ist daher dringend eine Verordnung erforderlich, durch die die Arbeitgeber in die Lage versetzt werden, alle den landwirtschaftlichen Arbeitern vertraglich zustehenden Naturalbezüge als solche in vollem Umpfange zu gewähren.

Der Kriegsminister über das Schicksal der deutschen Schwarzmeer-Truppen.

Weimar, 17. Juli. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Maretzki hat der preußische Kriegsminister Reinhardt folgendes geantwortet:

Aus den aus Saloniki eingetroffenen Berichten geht unzweifelhaft hervor, daß die dort zurückgehaltenen deutschen Schwarzmeertruppen entgegen den schriftlichen und mündlichen Versprechungen hoher und höchster Ententebefehlshaber nicht nur festgehalten, sondern sogar als Gefangene behandelt werden. Die Briefe erwähnen Krankheiten wie Malaria, Fleckfieber usw. nur nebenbei. Da unzensierte Briefe aber kaum den Weg bis zu uns finden, ist es natürlich, wenn die Briefschreiber über diese Verhältnisse nur vorsichtig schreiben. Dem von verschiedenen Seiten erwähnten Mangel an Medikamenten ist versucht worden, durch eine vom Internationalen Roten Kreuz nach Saloniki entsandte Kommission abzustellen. Material über diese Verhältnisse ist der Waffenstillstandskommission übermittelt worden. Nach inzwischen eingegangenen Nachrichten sind bereits alle in Saloniki festgehaltenen Truppen auf dem Heimwege nach Deutschland.

Freigabe der Kriegsgefangenen ohne Bedingungen.

Entgegen der in der französischen Presse vertretene Ansicht, daß die deutschen Kriegsgefangenen nur im Austausch gegen freie deutsche Arbeiter freigegeben werden sollten, steht, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, die französische Regierung nicht auf diesem Standpunkt. In den Verhandlungen in Versailles wurde im Gegenteil von der französischen Regierung zugesagt, daß die deutschen Kriegsgefangenen bedingungslos freigegeben werden sollen.

Zur Entsendung deutscher Zivilarbeiter für Nord-Frankreich

wird in der „Deutschen Allgem. Ztg." ausgeführt, daß seitens der deutschen Regierung, die stets betont hat, daß sie die schon 1918 übernommenen Verpflichtungen loyal ausführen wird, an der Hand der von den Alliierten angegebenen Richtlinien sofort die nötigen Vorarbeiter in umfassender Weise in die Wege geleitet worden sind, um die Entsendung deutscher freier Arbeiter möglichst zu beschleunigen. Die deutsche Regierung hofft, daß es gelingen wird, genügend Arbeiter hierfür zu finden. Es dürften etwa 150000 Mann in Frage kommen.

Sie beharren auf der Verurteilung des Kaisers

Paris, 18. Juli. Der Ausschuß zur Untersuchung der Verantwortlichkeit hat dem Obersten Rat seinen Bericht vorgelegt, in dem vorgeschlagen wird, daß keine anderen Personen an Stelle des ehemaligen Kaisers verurteilt werden dürfen.

Schaffung eines selbständigen Oberschlesien.

Breslau, 18. Juli. Wie verlautet, hat sich die Reichsregierung nunmehr grundsätzlich auf den Standpunkt gestellt, daß die Schaffung eines oberschlesischen Freistaates zu begünstigen sei. Innerhalb der preußischen Regierung ist die Frage zum Gegenstand lebhafter Erörterungen gemacht worden Von Seiten des Zentrums soll durch eine Anfrage in der Preußischen Landesversammlung eine Entscheidung über die Schaffung einer Provinz Oberschlesien herbeigeführt werden. Staatskommissar Hersing ist, wie verlautet, als Vertreter der Regierung in die Ententekommission für Oberschlesien gewählt worden. Auch in der Bevölkerung Oberschlesiens hat sich ein neuer Impuls für die Erhaltung eines selbständigen Oberschlesiens bei Deutschland wirksam durchgesetzt. Nach provisorischen lokalen Abstimmungen und Feststellungen in Versammlungen und Protestkundgebungen haben bereits 1½ Millionen der oberschlesischen Bevölkerung sich für das Verbleiben Oberschlesiens beim Deutschen Reich erklärt.

Freier Handel zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet.

Koblenz, 18 Juli. Der Koblenzer Vertreter des New York Herald meldet: An die Bevölkerung des besetzten Gebietes wurde eine Bekanntmachung erlassen, worin der freie Handel zwischen den besetzten und unbesetzten Gebiet mit gewissen Einschränkungen gestattet wird. Die Einfuhr von Waffen in das besetzte Gebiet bleibt verboten. Ebenso werden die Bestimmungen bezüglich des Kohlentransportes nicht geändert. In Trier, Koblenz und Saarbrücken sind die Lebensmittelpreise infolge der starken Zufuhr vielfach um 10 Prozent gefallen.

Die „Friedensbedingungen".

Die Bedingungen, die Oesterreich von der Entente auferlegt sind, scheinen, nachdem, was bis jetzt bekannt wird, nicht minder schwer zu sein als die deutschen Bedingungen. „Daily Telegraf" hat von seinem Korrespondenten Einzelheiten über die finanziellen Bedingungen erhalten. Hiernach wird eine besondere Untersuchungskommission für Schadenersatz gebildet. Oesterreich hat im Jahre 1919 und 1920 und in den ersten vier Monaten des Jahres 1921 entweder in Gold oder in Schiffen und Wertpapieren einen Betrag zu zahlen, der von dieser Kommission festgelegt wird. Die Kommission wird die Zahlungsfähigkeit Oesterreichs erst feststellen und hiernach den Betrag bemessen. Sie wird ferner eine Kontrolle aller Steuerzahler vornehmen, und zwar sollen die Steuern nicht geringer sein dürfen als die in dem am schwersten besteuerten Lande der Entente. Ferner wird das Prinzip des Schadenersatzes Tonne für Tonne festgelegt. Oesterreich muß innerhalb zweier Monate seine Handels- und Fischerflotte ausliefern, hierin sind einbegriffen sämtliche Schiffe unter österreichischer Flagge, Schiffe, die österreichischen Gesellschaften gehören oder Eigentum von Gesellschaften in anderen Ländern sind, wenn die Mehrheit des Kapitals in österreichischen Händen ist. Von den Flugschiffen müssen 80 Prozent ausgeliefert werden. Von den Zahlungen in natura ist als erste Abgabe an Italien 4000 Milchkühe, 1000 Ochsen, 1000 Kälber und 50 Stiere zu zahlen. Rumänien bekommt die Hälfte davon und außerdem noch 1000 Pferde. Serbien erhält 1000 Kühe, 500 Ochsen, 1000 Kälber, 1000 Pferde und 1000 Schafe. Die österreichischen Kabel werden Italien überwiesen.

Alle wirtschaftlichen Hilfsquellen Oesterreichs, wie z. B. die Handelsflotte, Rohmaterialien und alles, was für den Materialersatz nötig ist, muß zugunsten der alliierten und assoziierten Regierungen zur Verfügung gestellt werden.

Das ist derselbe Mord wie an Deutschland!

Beseitigung der geistlichen Ortsschulaufsicht.

Die preußische Landesversammlung nahm endgültig die Vorlage über die Aufhebung der geistlichen Ortsschulaufsicht an. Das Zentrum hatte vorher erklärt, daß es der ihm an sich unsympatischen Vorlage nur zustimmen würde, wenn ein von ihm eingebrachter Kompromißantrag vorher angenommen würde. Das Haus lehnt die Zentrumsanträge gegen die Stimmen des Zentrums selbst und eines Teiles der Rechten ab und infolgedessen stimmte das Zentrum gegen die Aufhebung der Ortsschulaufsicht. Diese ging dann infolge der großen sozialistischen Mehrheit trotzdem durch.

Stempelung der Wertpapiere.

Um die zum Zwecke der Steuerflucht ins Ausland gebrachten Kapitalien steuerlich zu erfassen, plant die Regierung, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ein Notgesetz, nach dem an einem bestimmten Tage die Stempelung aller Wertpapiere vorgenommen wird.

Ohne diesen Stempel verlieren sie ihren Geldwert.

Dadurch werden die Besitzer solcher ins Ausland gebrachten Kapitalien gezwungen, sie ins Inland zurückzuschaffen, wenn sie sich vor einer völligen Entwertung ihrer Papiere schützen wollen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 21. Juli 1919.

* **Vorsicht vor Schwindlern!** Die Gründung der neuen Kriegsgefangenen-Heimkehrstellen, in denen leider an manchen Orten Personal sitzt, das über das Wesen der Gefangenschaft nicht soweit unterrichtet ist, um einen wirklichen Gefangenen von einem Schwindler unterscheiden zu können, hat zahlreiche Gauern und Betrügern Gelegenheit gegeben, unter der Firma des ehemaligen Kriegsgefangenen im Lande umher-

Fortsetzung auf der vierten Seite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191907223/fragment/page=0001

Neuregelung des Steuerwesens.

Sonntag vormittag traten die in Weimar auf Einladung des Reichsfinanzministers Erzberger eingetroffenen Finanzminister der Einzelstaaten zu einer Besprechung im Landtagssaal des Fürstenhauses zusammen, an der auch verschiedene Staatsmänner und Gesandte verschiedener Einzelstaaten, unter ihnen auch der Gesandte Deutsch-Oesterreichs, Ludo Hartmann, teilnahmen. Die Besprechung war so eingehender Natur, daß sie um ein Uhr abgebrochen und um vier Uhr wieder fortgesetzt werden mußte.

Erzberger deutete bereits in seiner zweiten Rede im Plenum der Nationalversammlung an, daß die Finanzverwaltung der Gliedstaaten in eine einheitliche Reichsverwaltung eingegliedert werden soll. Nachdem eine Aussprache über das von Erzberger in der Zusammenkunft entworfene Steuerprogramm stattgefunden hatte, die sich hauptsächlich um die Reichseinkommensteuer drehte, entwickelte der Reichsfinanzminister noch einmal seine Pläne, die Vereinheitlichung der einzelstaatlichen Steuerverwaltungen zu einer gemeinsamen Reichsverwaltung.

Nach Erzberger wird übrigens auch in aller Kürze die Aufhebung der Ueberwachung des privaten Telegramm- und Briefverkehrs nach dem Auslande aufgehoben werden, um so ungehindert mit dem Ausland arbeiten zu lassen. Allerdings werden Paketverkehr sowie Einschreibe- und Wertbriefe weiterhin gesperrt bleiben. Diese Maßregel ist erforderlich, um die Steuerflucht möglichst einzuschränken. Beschlüsse faßte die Konferenz nicht. Erzbergers Programm wird in Kürze Gegenstand eingehender Beratungen in der Nationalversammlung sein.

Die geplante

Reichseinkommensteuer,

die erst im Oktober dem Parlament vorgelegt werden wird, soll wie die übrigen direkten Steuern vom Reich erhoben werden. Die Bundesstaaten und die Kommunen dürfen dazu keine Zuschläge erheben. Das Reich wird ihnen die für ihre Bedürfnisse nötigen Summen nach einem aufzustellenden Schlüssel aus den einkommenden Steuern geben. Von der durch die direkten Steuern aufkommenden Summe wird das Reich mindestens 75 v. H. für sich beanspruchen müssen. Deshalb hat der Reichsfinanzminister auch das dringendste Interesse, daß die gesamte Finanzverwaltung in die Hände des Reiches übergeht. Es werden deshalb Finanzämter geschaffen werden.

Von einer Umwandlung der in den Einzelstaaten schon bestehenden Finanzämter wird man absehen, da diese doch so geändert werden müßten, daß eine Neubildung hier mehr am Platze ist. Gegen diesen Bruch mit bildung hier mehr am Platze ist. Gegen diesen Bruch mit dem Bisherigen machten natürlich verschiedene einzelstaatliche Minister schwere Bedenken geltend, die sie aber zurückstellten.

Wesentlich ist bei dieser ganzen Neubildung auch die Ausbildung der Steuerbeamten. In dieser Beziehung sind bereits die vorbereitenden Schritte getan worden. Die Neugestaltung des ganzen Steuerwesens soll so schnell geschehen, daß das Reich die gesamte Verwaltung schon am 1. Oktober übernehmen kann.

Das Reichsnotopfer.

Der Reichsfinanzminister erfüllt jetzt sein Versprechen, den Gesetzentwurf über die große Vermögensabgabe der Oeffentlichkeit bekanntzugeben.

Der § 1 und Leitsatz des Gesetzentwurfs, der die Bezeichnung „Entwurf eines Gesetzes über das Reichsnotopfer" trägt, lautet:

„Der äußersten Not des Reiches opfert der Besitz durch eine nach den Vorschriften dieses Gesetzes zu bemessende große Abgabe vom Vermögen (Reichsnotopfer)."

Die Abgabepflicht erstreckt sich auf die Angehörigen des Deutschen Reiches, auf staatenlose Personen, wenn sie im Deutschen Reiche einen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, auf Ausländer, die sich im Deutschen Reiche dauernd Erwerbs wegen aufhalten. Daneben sollen Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit, eingetragene Genossenschaften, Berggewerkschaften usw., aber auch alle sonstigen juristischen Personen, sowie nicht rechtsfähige Vereine und Stiftungen ohne juristische Persönlichkeit, wenn auch mit Unterschied, der Abgabe unterworfen werden.

Der Stichtag für die Ermittelung des Vermögenswertes ist der 31. Dezember 1919.

Vermögen im Sinne des Gesetzentwurfes ist das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen nach Abzug der Schulden, wobei jedoch Haushaltsschulden und Schulden und Lasten, die in wirtschaftlicher Beziehung zu nichtabgabepflichtigen Vermögensteilen stehen, unberücksichtigt bleiben. Zum steuerbaren Vermögen gehören u. a. auch Edelsteine, Perlen und Gegenstände aus Edelmetallen, soweit ihr Gesamtwert den Betrag von 20 000 M. übersteigt.

Die Höhe der Abgabe

beträgt für die inländischen Aktiengesellschaften usw., für die sonstigen inländischen juristischen Personen, für nichtrechtsfähige Vereine, Stiftungen usw. 10 vom Hundert des der Abgabe unterliegenden Vermögens.

Die für die sonstigen Abgabepflichtigen vorgesehene Abgabe beträgt

für die ersten angesangenen oder vollen 50000 Mark des abgabepflichtigen Vermögens 10 v. H.
für die nächsten angesangenen oder vollen 50 000 M. 12 v. H.
für die nächsten angesangenen oder vollen 100 000 M. 15 v. H.
für die nächsten angesangenen oder vollen 200 000 M. 20 v. H.
für die nächsten angesangenen oder vollen 200 000 M. 25 v. H.
usw. Für eine 4 Millionen übersteigendes Vermögen beträgt die Abgabe schließlich 55 v. H.

Abgabepflichtig ist nur der den Betrag von 5000 übersteigende Teil des Vermögens. Besitzt also jemand 50 000 Mark Vermögen, so würden nur 45 000 Mark abgabepflichtig sein und einer Abgabe von 4500 Mark unterliegen. Nichtabgabepflichtig sind dagegen Ansprüche an Witwen-, Waisen- und Pensionskassen, Ansprüche aus einer Kranken- oder Unfallversicherung usw., aus Renten und Bezügen, die mit Rücksicht auf ein früheres Arbeits- oder Dienstverhältnis gewährt werden. Die Wirkung der Abgabe tritt in der folgenden Uebersicht klar in Erscheinung:

Abgabepflichtiges Vermögen	Höhe der Abgaben in Mark	in Proz.
100 000	11 000	11
200 000	26 000	13
300 000	46 000	15,3
400 000	66 000	16,3
500 000	91 000	18,3

usw. Die Höhe der Abgabe wächst, bis sie schließlich bei einem abgabepflichtigen Vermögen von 100 Millionen den Betrag von 63 921 000 Mark erreicht.

„Hat der Abgabepflichtige — so heißt es im Gesetzentwurf — oder haben im Falle der Zusammenrechnung des Vermögens der Ehegatten beide Ehegatten zwei oder mehrere Kinder, so wird für jedes Kind der Betrag von je 5000 Mark von der Abgabe freigestellt. Zugleich wird von dem der Zahl der Kinder entsprechend Vielfachem von 50 000 Mark die Abgabe nur in Höhe von 10 v. H. erhoben. Vom Rest des abgabepflichtigen Vermögens wird die Abgabe nach dem Satz erhoben, der sich für das gesamte abgabepflichtige Vermögen ergibt. Ist eins der Kinder bereits unter Hinterlassung von Abkömmlingen gestorben, so zählt das verstorbene Kind mit."

Die Zahlung der Abgabe

erfolgt als Rente in der Weise, daß der Abgabebetrag zuzüglich einer am 1. Januar 1920 beginnenden Verzinsung in Höhe von 5 v. H. innerhalb 30 Jahren in gleichmäßigen Teilbeträgen, von denen der erste am 1. Oktober 1920 fällig ist, getilgt wird. Für die geschuldete Rente hat der Abgabepflichtige Sicherheit zu leisten. Der Abgabepflichtige ist berechtigt, die Rente ganz oder in Teilbeträgen abzulösen. Von diesem Recht wird zur Ersparung der Zinsen voraussichtlich weitgehender Gebrauch gemacht werden. Wer bis zum 31. Dezember 1929 die Abgabe zahlt, kann überdies Kriegsanleihestücke und andere Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches in Zahlung geben, und zwar werden den Kriegsanleihezeichnern ihre 5-prozentigen Schuldverschreibungen zum Nennwert angerechnet. Für die übrigen Eigentümer sonstiger Schuldverschreibungen des Reichs werden besondere Steuerkurse festgesetzt, zu denen die Werte bis zum 31. Dezember 1920 an Zahlungsstatt angenommen werden.

An Stelle der 30-jährigen Rente kann auf Antrag des Abgabepflichtigen für den auf dem Grundbesitz verhältnismäßig entfallenden Teil der Abgabe eine 50-jährige in das Grundbuch als öffentliche Last einzutragende Rente treten, die den Namen „Reichsnotzins" führt. Stichtag für die Ermittelung des Vermögenswertes ist der 31. Dezember 1919.

Auf Verstöße gegen das Gesetz sind

hohe Strafen

gelegt. Die Einnahme aus den Tilgungsbeträgen des Reichsnotopfers ist ausschließlich für die Abminderung der Reichsschuld zu verwenden. In dieser Bestimmung kommt das große Ziel zum Ausdruck, das die Reichsfinanzverwaltung mit der Erhebung des Reichsnotopfers steckt. Nur durch eine Herabminderung der Schulden des Reiches, insbesondere seiner schwebenden Verpflichtungen, kann ein Gesundungsprozeß herbeigeführt werden, der nicht nur für die gesamte Volkswirtschaft, sondern auch gegenüber dem Auslande, das nach dem Friedensvertrage so große Forderungen an uns stellt, von größter Wichtigkeit ist.

Rundschau.

° **Robert Schmidt Reichswirtschaftsminister.** Die Krise im Reichswirtschaftsministerium ist erledigt. Nachdem Reichswirtschaftsminister Wissell auf seinem Rücktritte beharrte und die Hamburger Genossenschaften denen das Amt angeboten worden war, ablehnten, wurde nochmals an den Ernährungsminister Schmidt mit der Aufforderung herangetreten, das Reichswirtschaftsamt zu übernehmen. Robert Schmidt hat jetzt das Amt angenommen. Er verwaltet das Reichsernährungsamt kommissarisch weiter. Die Ernennung der Unterstaatssekretäre, insbesondere für das Reichswirtschaftsamt, ist noch nicht vollzogen. — Robert Schmidt, der aus Berlin stammt, steht im 56. Lebensjahre und war als Klaviermacher seit 1890 Vorsitzender des Klavierarbeiterverbandes. Später wurde er Arbeitersekretär, Vorsitzender des Ausschusses des Holzarbeiterverbandes und war dann 10 Jahre lang Redakteur des „Vorwärts". Für Berlin wurde er in die Deutsche Nationalversammlung gewählt. Im Oktober 1918 wurde Schmidt Unterstaatssekretär im Reichsernährungsamte, dessen Leitung er später übernahm. — Aus dem Reichswirtschaftsministerium hat auch Unterstaatssekretär v. Moellendorff sein Abschiedsgesuch eingereicht, ebenso Bankier Andreae, der dem Ministerium in Handels- und Finanzfragen ehrenamtlich zur Seite gestanden hat.

° Unterstaatssekretär v. Haniel hat in Versailles durch Vermittelung der spanischen Botschaft sein **Bedauern über die Tötung des französischen Sergeanten** Ausdruck gegeben.

° **Ein Landarbeiterstreik?** In Berlin fand ein deutschnationaler Parteitag statt. Helfferich polemisierte heftig gegen Erzberger, ebenso Abgeordneter Dr. Traub. In der Aussprache erklärte der Abgeordnete von der Osten: Leider ständen wir voraussichtlich in wenigen Tagen vor dem Aufflammen eines allgemeinen Landarbeiterstreikes. Und die Regierung unterdrücke diese Bewegung nicht, sondern schüre sie noch durch ihre Emissionäre. Im Auftrage des preußischen Landwirtschaftsministers bereise ein Dr. Grimm die Provinz Pommern und verhetze die Arbeiter. Wir müssen, so schloß der Redner, zur alten Ordnung zurück. Der Preußengeist läßt sich nicht töten; er lebt in uns und wird auch in unsern Kindern fortleben.

° **Trostloses aus Sachsen.** Aus dem sächsischen Industriezentrum laufen trostlose Nachrichten ein. Der Kohlen- und Transportmangel verschärft sich überall. Betriebseinschränkungen greifen in allen Industrien Platz. Plauen meldet die Einstellung der Stromabgabe der städtischen Elektrizitätswerke. Die Leitungen können nur in beschränktem Umfange, vielfach gar nicht erscheinen. Transporte von 200 000 sächsischen Kriegsgefangenen sind angemeldet, was die Verkehrslage noch verschlimmern wird.

Los von Schuld.

Erzählung von Hermann Meier.

Freilich war sie jetzt hier nicht mehr unbekannt; der Croupier begrüßte sie durch eine ehrerbietige Verneigung, und war ihr Stuhl besetzt, so erhob sich irgend jemand bereitwillig, um ihr Platz zu machen.

Sie war zu reich, die schöne Deutsche, und sie brachte Tausende, um sie auf dem grünen Tisch zu opfern. Wie hätte man sie nicht respektieren sollen, wo sich ja alles bereitwillig vor der Macht des gleißenden Goldes beugte!

Niemand ahnte, zu welchem Zweck Wanda hier erschien, vielfach beneidete man sie um ihren Reichtum, ihre vornehme Ruhe, die doch nur Schein war.

Einen tiefen Einblick hatte Wanda bereits in so manchen dieser von Leidenschaft untergrabenen Charaktere getan.

Dort saß eine ältere Dame; sie entstammte einem altadeligen, mit Glücksgütern reich gesegneten Hause. Das Spiel hatte sie ruiniert.

Gestern hatte sie Wanda zugeflüstert, daß sie eins ihrer letzten Schmuckstücke, eine lange, gediegene goldene Kette versetzen müsse, um weiter spielen zu können. Ein so abscheuliches Pech, wie jetzt, habe sie seit langem nicht gehabt.

Nun saß sie Wanda gegenüber. Die schöne, alte Kette, mit der sie sich sonst täglich geschmückt, fehlte. Die dürren, zitternden Hände suchten in dem umfangreichen Geldtäschchen, das einst große Summen beherbergt haben mochte. Ein Frankstück nach dem anderen wurde dem Moloch geopfert und endlich kam auch ein kleiner Gewinn.

Ein triumphierender Blick traf Wanda. „Da, ich wußte es, Großmutters Kette würde mir Glück bringen!"

Sie konnte noch mehrere Gewinne einstreichen, dann erhob sie sich, um mit strahlender Miene, Wanda gnädig einen Gruß zunickend, die Spielsäle zu verlassen.

Wanda seufzte tief und schmerzlich auf. Jener war mit einigen hundert Frank geholfen; wer auch so bescheiden hätte sein können!

Eine ganz neue Seite des Lebens hatte Wanda hier kennen gelernt. Spieler genieren sich vor einander nicht, und so wußte sie, daß die meisten hier auf ihr Glück Pachenden in vornehmen Pfandleihen ständig verkehrten. Die wertvollsten, oft unersetzlichen Erbstücke wurden in bares Geld umgesetzt, das hier in kürzester Frist davonrollte, in den Besitz eines Lebemannes, eines anderen Gewohnheitsspielers oder des Bankhalters.

Wanda lauschte auf das leise, melodische Klingen der Münzen, dem wohl eine faszinierende Macht innewohnen mochte, denn ihre Wangen röteten sich, in die Augen kam ein unheimliches Leben, ihre hohe Gestalt dehnte sich, als gelte es einen erbitterten Kampf.

Und dann begann sie zu pointieren. Erst zögernd, die fliegenden Hände schienen fast den Dienst zu versagen, dann schneller, unvorsichtiger, ein Goldstück nach dem andern rollte davon auf Nimmerwiederkehr, Banknoten folgten, von Wandas fieberischen Blicken begleitet.

Heute mußte sie gewinnen, mußte! Die Mama hatte ihr angekündigt, daß die Weiterreise beschlossen sei. Es sollte demnächst in Montreux Aufenthalt genommen werden. Wandas Einwendungen und Bitten blieben ungehört.

In Wirklichkeit hatte Isa wieder Nachricht von dem Fürsten Hochheim erhalten. Er konnte sich die „Voreiligkeit", mit der er die Verlobung aufgehoben, nicht verzeihen, nachdem er erfahren, daß Wanda inzwischen zweifache Millionärin geworden war.

Er versuchte es zuerst, die Mama wieder zu gewinnen und die eitle Frau war bereit, ihm abermals die Wege zu ebnen.

In Montreux sollte die Zusammenkunft stattfinden. Isa schwelgte schon jetzt im Vorgefühl der stolzen Befriedigung, die diese Verbindung ihr bereitete. Daß Wanda ihren Wünschen ernsten Widerstand entgegensetzen könne, kam ihr gar nicht in den Sinn.

Von diesen Dinge ahnte Wanda nichts. Aber sie kannte den Eigenwillen der Mama genugsam, um zu wissen, daß sie auch reisen würde, da sie es nun einmal beschlossen hatte.

Ein stummes Gebet rang sich von ihren Lippen, als sie auch heute Verlust um Verlust erlitt.

Alles in ihr bäumte sich auf gegen dieses Mißgeschick. Sie wollte den Zufall zwingen, ihr zu gehorchen, o, sie wollte es!

Tausend Mark setzte sie auf eine Karte. Kalter Schweiß perlte auf ihrer Stirn. Ihr brennender Blick hing an der Roulette.

Schwarz gewann — Wanda hatte auf rot gehalten.

Wie erschöpft lehnte sie sich zurück, aber schon siegte der stählerne Wille. Sie war wieder bei der Sache.

Eine Banknote nach der anderen ging ihr verloren, wurde von gierigen Händen eingestrichen.

Wanda hatte die Zähne fest aufeinandergepreßt. Ihr Blick schien fast erloschen. Ihr letztes Goldstück lag auf dem grünen Tuch.

Dahin, erbeutet von irgend einem Glückspilz.

„Unglück im Spiel — Glück in der Liebe," sagte irgend jemand.

Wanda sah mit irrem Blick um sich. Ihre Börse war leer. Was nun? Sollte sie wirklich alles verloren geben? Sie spielte doch um ihr Lebensglück!

Da traf ihr Blick den Brillantring an ihrem Finger. das waren köstliche Steine von hohem Wert!

Sie zögerte, aber dann mit einem Ruck zog sie den Reif vom Finger, das Andenken ihres Vaters. Sie ist wie im Traum, die krankhafte Erregung, in der sie sich seit Monaten befand, hatte ihren Höhepunkt erreicht.

Da legte sich eine bebende Hand auf ihren Arm.

„Wanda!"

Gerhard stand vor ihr, seine traurigen Augen hingen mit dem Ausdrucke leidenschaftlichster Zärtlichkeit an ihren Zügen. Vorsichtig streifte er den Ring wieder an ihren schlanken, weißen Finger, den er am liebsten mit Küssen bedeckt hätte.

Sie antwortete ihm mit keinem Laut, wie von einem Schlage getroffen war sie zusammengezuckt. Sie wollte den Kopf heben, denn der Ton der geliebten Stimme hatte ihr wohlgetan, aber die Glieder waren ihr wie gelähmt.

„Wanda," bat er leise, „seien Sie tapfer, damit wir kein Aufsehen erregen. Ich stütze Sie. Kommen Sie nur erst aus dieser schrecklichen Luft fort, draußen wird Ihnen wohler werden."

Da flutete ein wenig Farbe in ihr fahles Gesicht. „Sie sind hier? Oder träume ich?"

„Nein, nein, geben Sie mir Ihren Arm, so. Später erkläre ich Ihnen, wie ich hierher kam. Ach, Wanda, ich glaube,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191907223/fragment/page=0002

° **Die Auflösung der Kriegsgesellschaften.** Von den 27 Kriegsgesellschaften, die im vorigen Jahre noch bestanden, sind seit dem April fünf in Liquidation getreten. Zu diesen Gesellschaften, sind neuerdings noch die folgenden gekommen: die Landwirtschaftliche Betriebsstelle für Kriegswirtschaft, der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel und die Kriegskakao-Gesellschaft. Jetzt soll auch über die Kriegsgesellschaft für Dörrgemüse der Liquidationsbeschluß gefaßt werden, und sehr bald wird die Kriegsrübensaftgesellschaft folgen. Die Z.E.G. arbeitet nicht mehr als solche, sondern lediglich als Abrechnungsstelle. Weitere Auflösungen werden schnellstens folgen.

° **Die Auslieferung des Kaisers von Holland bewilligt?** Nach einem Pariser Telegramm der „Deutschen Allgem. Ztg." wird aus Holland gemeldet, daß infolge der außeramtlichen Unterhandlungen mit dem Verband die holländische Regierung die Auslieferung des Kaisers bewilligt habe. Der Akt der Auslieferung soll im Haag erfolgen. — Wir müssen der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" die Verantwortung für diese Nachricht überlassen.

Volksabstimmung in Westpreußen.

Die Vorarbeiten für die Volksabstimmung in den westpreußischen, rechts der Weichsel gelegenen Kreisen Stuhm, Marienburg, Rosenberg und Marienwerder sind in vollem Gange. Beide Nationen rüsten sich, das für sie günstigste Ergebnis bei der Abstimmung herauszuholen. Die Polen sind sehr siegesicher. Von deutscher Seite ist man aber anderer Meinung. Nur der Kreis Stuhm scheint sehr starke polnische Bevölkerung im Laufe der letzten Jahre erhalten zu haben, während in den anderen Kreisen es nur einige Dörfer mit ausgesprochen polnischer Bevölkerung gibt.

Kleine politische Nachrichten.

° Berlin. Der Berliner Verkehrsstreik ist noch nicht beendet. Die Untergrundbahn- und Hochbahnangestellten stimmten für Weiterführung des Streiks. Bei den Straßenbahnern dürfte sich die für Fortsetzung des Streiks nötige Zweidrittelmehrheit der Stimmen nicht ergeben.

° Breslau. Der Magistrat Breslau hat bei den Stadtverordneten einen Antrag auf Eingemeindung von 48 Ortschaften, die 180 000 Hektar einnehmen, gestellt. Breslau umfaßt jetzt 4900 Hektar.

° Dresden. Die Verbände der Gastwirte, Hotel- und Kaffeehausbesitzer haben infolge des wüsten Vorgehens der Streikenden gegen Arbeitswillige beschlossen, alle Häuser zu schließen und auch keine Fremden mehr zu beherbergen.

° Bielefeld. 3000 Landarbeiter des Landkreises Bielefeld sind ausständig. Die Landwirte haben zwar Lohnerhöhung zugestanden, aber Bezahlung der Gespanne verlangt, welche sie verpachteten Arbeitern für Bestellung des diesen zustehenden Pachtlandes stellen. Die Arbeiter haben dies abgelehnt.

° München. Der Kommandant der Notgardisten, der 25 Jahre alte Bureauangestellte Fritz Seidel aus Chemnitz, der seinerzeit zehn wehrlose Geiseln im Luitpoldgymnasium in München erschießen ließ, wurde an der bayerisch-sächsischen Grenze verhaftet und nach München zur Aburteilung übergeführt.

+ **Die Internationalisierung der Weichsel,** die von der Entente im Vertrag mit Polen vorgesehen worden ist, hat in Polen sehr große Erregung hervorgerufen. Polen sei nach der Meinung der dortigen Regierungskreise zwar bereit, allen Schiffen das Recht der freien Fahrt auf der Weichsel zuzuerkennen, doch müsse es eine politische Mitverwaltung des Weichselstromes unbedingt ablehnen.

+ **Eine Verschwörung in Finnland aufgedeckt.** Die politische Polizei in Helsingfors deckte eine Verschwörung auf, die die Ermordung Mannerheims und die Sprengung der Munitionslager von Helsingfors und Wiborg und der Absetzung des Reichsverwesers plante. Vier Mitglieder der Verschwörung wurden verhaftet. An ihr sind auch Soldaten beteiligt.

+ **Das Ultimatum der Entente an die ungarische Räterepublik.** General Franchet-d'Esperey richtete an den Oberkommandierenden der tschecho-slowakischen Truppen ein Telegramm, in dem dieser angewiesen wird, keine weiteren Verhandlungen mit der ungarischen Räterepublik zu führen und keine ihrer Noten zu beantworten. Der General hat von der Friedenskonferenz die weitestgehenden Vollmachten zum Vorgehen gegen Sowjet-Ungarn erhalten. Er wird an die Budapester Räteregierung eine letzte Meldung richten mit der Aufforderung, sofort abzudanken und einer vom Volke frei gewählten Regierung Platz zu machen. Diese Note wird kurz befristet sein. Sollte ihr nicht entsprochen werden, so wird die militärische Aktion sofort aufgenommen werden.

+ **Belagerungszustand über französische Seestädte.** Dem italienischen Blatte „Avanti" zufolge wurde wegen Soldaten- und Matrosenmeutereien über Brest, Bordeaux, Marseille und Toulon der Belagerungszustand verhängt. Die Geschützfabrik Creuzot ist von Kolonialtruppen besetzt worden. Auch die in Ungarn stehenden französischen Truppen seien in Gärung. Es sei mehrfach zu Verbrüderungen mit den Soldaten der roten ungarischen Armee gekommen. Der „Avanti" bringt an der Spitze des Blattes ein Manifest an die italienische Arbeiterschaft, sich auf den Weltkreis am 20. und 21. Juli zu rüsten. Am Streik werden außer den Franzosen wahrscheinlich auch die Engländer, Holländer Dänen und Schweden teilnehmen.

+ **Zu den Konflikten in Fiume.** In der letzten Sitzung der Friedenskonferenz hat Clemenceau durchgesetzt, daß sich ein französisches, englisches und amerikanisches Kriegsschiff nach dem Hafen von Fiume begeben, um, wie eine Hafenmeldung ausdrücklich bemerkt, den Italienern zu verstehen geben, daß sich Fiume noch nicht in ihrem Besitze befindet. Clemenceau hat diese gemeinsame Entsendung von Kriegsschiffen durch die Drohung erzwungen, daß Frankreich entschlossen sei, gegebenenfalls allein ein Kriegsschiff nach Fiume zu senden zum Schutze seiner Besatzung. — Im Hafen von Fiume kamen der amerikanische Kreuzer „Olympia" und das französische Schlachtschiff „Waldeck-Rousseau" an, während ein englischer und ein französischer Admiral noch erwartet werden, die auf eigene Rechnung über die Ereignisse Erkundigung einziehen sollen.

+ **Der amerikanische Senat gegen den Völkerbund.** Die englischen Blätter bringen eine Exchangemeldung, der zufolge sich augenblicklich 49 amerikanische Senatoren — das ist mehr als die Hälfte der gesamten Mitgliederzahl des Senates — vorbehaltlos der Annahme des Völkerbundvertrages widersetzten.

+ **Ein Fleischtrust in Amerika.** Die Staatshandelskommission in den Vereinigten Staaten hat in einem Bericht an Wilson erklärt, es stehe nunmehr nachweislich fest, daß die fünf großen Fleischproduzenten in Chicago sich die Ueberwachung des Handels mit allen wichtigen Nahrungsmitteln in den Vereinigten Staaten erobert hätten und daß sie weiter mit ähnlichen Gesellschaften im Auslande Beziehungen unterhielten, wodurch ihre Herrschaft sich über sehr viele Nahrungsmittel auf der ganzen Welt ausdehne. Es stehe fest, daß die fünf großen Fleischproduzenten die direkte Aufsicht über 574 andere Gesellschaften hätten und weiter an 95 anderen amerikanischen Gesellschaften wesentlich beteiligt seien, während ihre Beziehungen zu 93 anderen Unternehmungen in Amerika nicht nachweisbar seien, aber mutmaßlich festgestellt werden könnten. Insgesamt beherrschten sie nicht weniger als 775 verschiedene Nahrungsmittel- und Bedarfsgegenstände, und die Kommission verlangt von Wilson durchgreifende Maßnahmen, da die gegenwärtigen Gesetze unzureichend sind, um dieses Uebel zu bekämpfen.

* * *

+ Klagenfurth. Die militärischen Verhandlungen über den Waffenstillstand zwischen Südslawen und Deutschösterreich sind beendet. Danach sollen die Südslawen Klagenfurth sofort räumen und über die Demarkationslinie zurückgehen.

+ Versailles. Der Streik der Kellner und Angestellten der Pariser Hotels, Cafes und Restaurants ist beendet worden. Die Arbeitgeber bewilligten eine zehnstündige Arbeitszeit einschließlich Pausen für Mahlzeiten.

+ Konstantinopel. Das Kriegsgericht verurteilte Talaat Pascha, Enver Pascha und Djemal Pascha zum **Tode** und Mussa Kiasim Effendi, ehemaligen Scheik ul Islam und den früheren Finanzminister Djavid Bei zu **15 Jahren** Zwangsarbeit.

* **Eine Spielbank in Wiesbaden.** Ein Konsortium will in Wiesbaden in dem seinerzeit als Kurhaus benutzten Pauline[illegible]schlößchen ein Spielbank einrichten. Es bietet der Stadt Wiesbaden für das Schlößchen einen Mietpreis von 100 000 M. im Jahre, außerdem eine Abgabe von der Einnahme in Höhe von einer Million bis zwei Millionen jährlich.

* **Schwerer Unfall eines Fürstbischofs.** Der Kraftwagen des Fürstbischofs von Prag, Kardinals Skrbensky, ist umgestürzt; der Kardinal wurde blutüberströmt und bewußtlos darunter hervorgezogen.

* **Schweres Eisenbahnunglück.** Bei der Station Lembeek, etwa 12 Kilometer von Brüssel entfernt, ist ein Eisenbahnzug entgleist. Etwa vierzig beurlaubte Soldaten, die in dem Zug fuhren, wurden getötet oder verletzt.

* **Vollendete Rückfahrt des englischen Ozean-Luftschiffes.** Wie das Reutersche Bureau aus London meldet, ist das britische lenkbare Luftschiff „R. 34" Sonntag morgen um 7 Uhr 2 Minuten in Pulham (Norfolk) gelandet. Die Heimfahrt dauerte nur 75 Stunden und 3 Minuten.

@ **Riesenbetrug an der Fettstelle Groß-Berlin.** Unehrliche Schiebungen bei der Fettstelle Berlin führten den Butter-Großhändler Rudolf Pockorny in Berlin unter der Anklage der gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Hehlerei vor die Strafkammer. Mit ihm war die Bureaugehilfin Marta Matschke, die bei der Fettstelle angestellt war, wegen Diebstahls angeklagt. Gegen einen dritten Angeklagten, den ehemaligen Leiter der Fettstelle, Handlungsgehilfen D., ist das Verfahren auf Grund der Amnestie eingestellt worden. Pockorny ist gegen eine Kaution von 100 000 M. auf freien Fuß gesetzt worden. Er bezog wöchentlich etwa 20 Zentner Butter von der Fettstelle. Wie seine Verteidiger behaupteten, habe er außer an Kleinhändler auch an den Prinzen August Wilhelm, den früheren Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und Herrn v. Batocki Butter geliefert. Pockorny hat es verstanden, sich eine ganze Zeit hindurch mehr Butter zuweisen zu lassen, als ihm zustand. Er erreichte dies dadurch, daß er zunächst den D., und als dieser nicht mehr mitmachen wollte, die M., durch Geschenke bestimmte, von den abgelieferten Fettkarten, die bereits die Kontrolle passiert hatten, größere Mengen zu entwenden und ihm zu geben. Die unrechtmäßig auf Tausende von Butterkarten erlangte Butter setzte er im Schleichhandel ab. Der Gerichtshof verurteilte Pockorny zu 1 Jahr Zuchthaus unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft, die Matschke zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis.

@ **Im Hochverratsprozeß Mühsam und Genossen,** in welchem, wie bereits gemeldet, der Hauptangeklagte Schriftsteller Mühsam zu 15 Jahren Festung und der von der Volkspartei zu den Kommunisten übergegangene Rechtsanwalt Dr. Wadler, früherer Wohnungskommissar der Räterepublik zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt wurden, ist der Volksbeauftragte Arbeitersekretär Feldmann aus Schweinfurt freigesprochen worden. Eine weitere Anzahl Angeklagter wurde ebenfalls freigesprochen bezw. den ordentlichen Gerichten überwiesen. Die Verhandlung gegen Toller beginnt diese Woche.

@ **In dem politischen Prozeß wegen Erpressung** von 400 000 M. städtischer Gelder gegenüber dem Leipziger Oberbürgermeister während des letzten Leipziger Generalstreiks wurden die unabhängigen Abgeordne[illegible] Scheib und Krug wegen gemeinschaftlicher Nötigung vom Leipziger Landgericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

@ **Die Mutter und zwei Söhne zum Tode verurteilt.** In Hannover verurteilte das Schwurgericht die Ehefrau Buchmeier und ihre beiden Söhne Friedrich und Karl aus Wolfshagen in Schaumburg wegen Gatten- bezw. Vatermordes zum Tode.

@ **Das amerikanische Gericht in Koblenz** hat im Laufe des Monats Juni 216 Deutsche zu Strafen zwischen 50 bis 5000 Mark und 15 Tagen und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Höchststrafe erhielt ein Deutscher der im amerikanischen Besetzungsgebiet wohnende Deutsche zu bewegen suchte ins Heer einzutreten. Die meisten Strafen erfolgten wegen unrechtmäßigen Besitzes amerikanischer Waren, namentlich Zigaretten.

Allerlei aus aller Welt

* **Schiffskatastrophe infolge Unwetters.** Während eines heftigen Sturmes ist an der chilenischen Küste eine Anzahl Schiffe untergegangen. Besonders großer Schaden wurde durch den Sturm im südlichen Teil Südamerikas verursacht.

* **Von einem Eisfeld eingeschlossen** sind, wie aus Montreal (Canada) berichtet wird, 100 Fischerboote aus Labrador; sie treiben auf das Meer hinaus. Alle Boote werden samt der Besatzung für verloren angesehen.

---

ich habe Ihnen viel abzubitten, dahin durfte ich es nicht kommen lassen."

„Ich spiele um unser Glück," murmelte sie, **„aber es läßt sich nicht erzwingen."**

„Es muß aus dem Herzen kommen, freilich, äußere Umstände müssen es begleiten," sagte er bedrückt.

Sie hatte sich, von ihm gestützt, erhoben. Nun legte er sanft den Arm um ihre Taille und geleitete sie hinaus. Sie folgte ihm willenlos mit einem Gefühl, als sei sie soeben aus schwerer Gefahr befreit worden.

Niemand kümmerte sich um das Paar. Am Spieltisch herrschten die Interessen des Egoismus und wüste Leidenschaft. Die heisere Stimme des Croupiers ertönte und dazu das melodische Klingen des Goldes.

Die beiden achteten nicht darauf. Auch draußen lag es schwül über den Baumkronen, aber der Sprengapparat hatte Kühlung geschaffen und die Sträucher und Rasenflächen strömten ein wohltuenderes Parfüm aus, als die Toiletten der Damen dort drinnen.

„Ich habe Ihnen eine ernste Mitteilung zu machen, gnädiges Fräulein," sagte Gerhard nach einer Pause, zu der zeremoniellen Anrede zurückkehrend. „Ihr Papa ist schwer erkrankt —"

„O, mein Gott, auch das noch —"

„Dem Anschein nach gibt sein Zustand zu ernsten Besorgnissen keinen Anlaß, aber in einem ausführlichen Schreiben bittet er mich, ihn zu vertreten und Sie vorher hier aufzusuchen und zur Heimkehr zu bewegen, er sehnt sich nach seiner Familie, besonders nach seiner einzigen Tochter."

„Mein guter, liebster Papa! O, wäre ich erst bei ihm! Und Sie?"

„Ich werde das in mich gesetzte Vertrauen nicht täuschen. Wenn es Ihnen recht ist, treten wir die Heimreise gemeinsam an."

Ob es ihr recht war! Aber nur ein Blick antwortete ihm, in dem sich all die Qual der letzten Monate zu lösen schien. Es war, als woge und walle alles um Wanda her. Zum Glück befand sich eine Bank in der Nähe. Blühendes Rosengesträuch neigte sich darüber, man hatte den Ausblick auf das stille, blaue Meer.

Hier ließ sich Wanda nieder. „Möchten Sie mir das alles nicht näher erklären, Herr Kirchner?"

„Gern, mein gnädiges Fräulein. Ihr Herr Vater hat sich an meinen jetzigen Chef, für dessen Haus ich reise, gewandt und dort um meine Adresse ersucht, zugleich jenem Herrn die Mitteilung gemacht, daß das Haus Altmann auf meine Kraft reflektierte. Man gibt mich gern dort frei, denn was ich leiste, ist unbedeutend, ich bin hier eben nicht an meinem Platze. Ich bin so glücklich, daß ich wieder eine mir zusagende Tätigkeit finden soll, wenn auch der Anlaß ein trauriger ist. Hoffen wir, daß der Herr Bankier sich bei vollständiger Ruhe bald wieder erholen wird."

Wanda sah regungslos hinaus in die stille, blühende Landschaft. Ihre Augen füllten sich mit heißen Tränen. Wenn das Geschick ihr nun auch den gütigen, von ihr so zärtlich geliebten Vater entriß, dann war sie ganz allein. Was sollte dann aus ihr werden? Sie hatte ja erfahren, in welch einen Strudel innere Zerfahrenheit sie hineinreißen konnte! Gerade ihr kühl beherrschter Sinn barg Tiefen, von denen sie keine Ahnung gehabt hatte.

Gerhard konnte den Blick nicht von ihr wenden. Ihr bleiches Gesicht, das so unverkennbar die Spuren eines tiefen Seelenschmerzes trug, mutete ihn wie ein stiller Vorwurf an. Er fühlte sich tief in ihrer Schuld, welcher nach wie vor sein ganzes Herz gehörte.

Plötzlich lag seine Hand in der ihrigen. Kaum wußte er, wie es geschehen war. Nun aber umschloß er mit kräftigem Druck die kleine, weiche Mädchenhand, er gab sie nicht wieder frei. Sein Arm legte sich werbend um ihre schlanke Gestalt, und dann lag Wandas dunkles Haupt an seiner Brust.

Eine Ueberfülle von Seligkeit durchströmte das einst so stolze, hochmütige Mädchen. „Hast du mir endlich vergeben?" hauchte sie. „o, ich kann nicht mehr leben ohne dich."

Er küßte ihr die klaren Tropfen von den Wimpern und dann fanden sich beider Lippen zu langem, heißem Kuß.

„Darf ich es denn wagen, meine Wünsche auf eine Wanda Altmann zu richten?" flüsterte er, „ich habe noch immer infolge jener alten Geschichte das Gefühl, als sei ich vom Glück ausgeschlossen."

„O, still! Auch ich habe meine dunkle Stunde gehabt, und, wie du es mir prophezeit, sie schlecht bestanden. Die Liebe muß alles, alles ausgleichen, und wenn du arm wie Hiob wärst, ich folge dir doch!"

„Zu deinem und meinem Verderben, Geliebte. Glaube doch nicht, daß nur Liebe und Vertrauen zum Glück notwendig ist. Die Liebe ist die köstlichste Blüte, die uns auf unserem Lebenswege beschert ist.

Aber damit sie feste Wurzel fassen kann, muß ein guter Boden vorhanden sein, was hier eine sichere Position bedeutet und insbesondere für den Mann, daß er seinen Neigungen und Talenten entsprechende Lebensstellung bekleidet.

Das Schreiben deines lieben Vaters an mich läßt mich vermuten, daß unsere Wünsche sich mit den seinigen begegnen. Wenn ich als sein Sohn an seinen Unternehmungen mich selbständig beteiligen darf, wird alles gut werden."

„Er hat dich lieb, Gerhard, und schätzt dich hoch. Und er weiß auch, wie ich um dich gelitten habe. Aber der Mama gegenüber wollen wir dann vorläufig noch schweigen, ich möchte nicht, daß auch nur ein Schatten unser Glück trübt."

Sie saßen noch eine Weile eng aneinander geschmiegt und sprachen sich alles, was sie um einander erduldet, vom Herzen herunter, dann erhoben sie sich Arm in Arm und Wanda suchte ihren getreuen Effehard, den alten Offizier, auf.

Er traute seinen Augen nicht, als er in ihr wunderschönes, jetzt warm belebtes Gesicht sah. „Haben Sie endlich einen großen Gewinn gehabt?" fragte er erfreut.

„Ich erfahre soeben, daß mein Papa erkrankt ist," sagte Wanda ausweichend, „und nach meiner Mama und mir verlangt."

Dann stellte sie ihren Landsmann vor. Die Herren unterhielten sich während der Heimfahrt angelegentlich. Wanda öffnete nicht die Lippen. Dieses Ausruhen nach all den Kämpfen war gar zu süß.

Inzwischen hatte Ria ein Telegramm erhalten, in dem ihre Heimkehr dringend von ihrem leidenden Gatten gewünscht wurde

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191907223/fragment/page=0003

durchsetzen und nicht nur die private Wohltätigkeit, sondern auch die Einrichtung der Kriegsgefangenen-Heimkehrstellen zu mißbrauchen. Wir müssen die Kriegsgefangenen-Heimkehrstellen unbedingt vor derartigen Schwindlern warnen. Bei einiger Aufmerksamkeit ist es leicht, den Gefangenen, der wirklich frisch aus Feindesland kommt, von einem Schwindler zu unterscheiden, dessen Kenntnisse vielleicht auf Erfahrungen beruhen die schon mehrere Jahre alt sind. Die Unterstützung derartiger Elemente schmälert die Mittel, die für die wirklich heimkehrenden Gefangenen zur Verfügung stehen, und es ist die Pflicht der Leiter der Kriegsgefangenen-Heimkehrstellen, dafür zu sorgen, daß mit aller Schärfe gegen solche Betrüger vorgegangen wird. In allen Fällen, wo die Person des angeblichen ehemaligen Gefangenen Anlaß zu Zweifeln gibt, empfiehlt es sich, eine telegraphische, oder bei Orten in der Nähe von Berlin, eine telephonische Anfrage an das Zentral-Nachweise-Büro des Preuß. Kriegsministeriums, Berlin, zu richten, das an Hand seiner großen und genauen Kartotheken binnen kürzester Zeit (höchstens 1 Std.) feststellen kann, ob die angegebenen Personalien zutreffend sind. Diese kurze Frist müßten Gefangene, deren Angaben Anlaß zu Zweifeln geben, eben warten, bis eine Unterstützung an sie ausgezahlt wird.

* Butter zum Preise von 3 Mark für das Pfund ist in der Stadt Eisfeld in Sachsen-Meiningen nach der dortigen Zeitung angeboten worden. Allerdings bisher nur einmal, aber es ist doch ein Anfang gemacht worden. Erheblich billigere Ferkelpreise werden dagegen von den Märkten einer ganzen Reihe von Städten gemeldet. Auch die Gänsepreise sinken, da das stärkere Angebot von Schweinefett auf die Nachfrage nach Gänseschmalz drücken muß.

* Am gestrigen Sonntag fand, von herrlichem Wetter begünstigt, das Wettturnen des hiesigen Männer-Turn-Vereins statt. Recht beachtenswerte Leistungen sind trotz der langen Ruhepause infolge des Krieges gezeigt worden. Wir wünschen den Verein, der wohl in erster Linie zur Ertüchtigung unseres Volkes beiträgt, auch an dieser Stelle ein weiteres Blühen und Erstarken. Bei dem Wettturnen gingen als Sieger hervor.

In der Abteilung über 18 Jahren (Oberstufe):

Willi Arnold	1. Preis mit	79 Punkten
Otto Höhne	2. „ „	66 „
Bruno Noack	3. „ „	60½ „
Rudolf Barnarius	3. „ „	60½ „

In der Jugend-Abteilung 16 bis 18 Jahren:

Erich Nitzschke	1. Preis mit	48½ Punkten
Otto Reichert	2. „ „	43½ „
Oswin Poitzsch	3. Preis mit	43 Punkten
Erich Hamann	4. „ „	36½ „
Ewald Hennig	5. „ „	35 „
Hugo Posern	6. „ „	34½ „
Hans Finger	7. „ „	32 „
Willi Schumann	7. „ „	32 „

In der Jugend-Abteilung 14 bis 16 Jahren:

Curt Ludley	1. Preis mit	38 Punkten
Otto Richter	2. „ „	35½ „
Bruno Nitzschke	3. „ „	30½ „
Walter Holzhausen	4. „ „	29 „
Erich Arnold	5. „ „	27½ „
Adolf Walde	5. „ „	27½ „
Willi Zander	6. „ „	27 „
Otto Reinecke	7. „ „	26½ „
Willi Haase	8. „ „	26 „
Erich Dietrich	8. „ „	26 „
Willi Reinecke	9. „ „	23½ „

Delitzsch, 19. Juli. (Brothamsterer.) Der hiesigen Polizei gelang es, auf dem Berliner Bahnhof einen Brothamsterer abzufassen, der in Holzweißig 28 Brote zum Teil gegen Marken, zum überwiegenden Teil aber ohne Marken aufgekauft hatte.

Halle. (Der Eisenbahnschaffner als Streikposten.) Ein Eisenbahnschaffner, der 22 Jahre im Dienste der Eisenbahn tätig gewesen war, hatte am 25. Februar, nachdem der Eisenbahnerstreik ausgebrochen war, abends gegen ¼9 Uhr an der Viehrampe des Güterbahnhofes Streikposten gestanden; als ein Eisenbahnarbeiter Schr. und der Oberbahnassistent L. den Güterbahnhof betreten wollten, um zu sehen, ob sie Dienst würden tun können, fragte der Angeklagte nach dem Ausweise der beiden Beamten, wobei er erklärte, er könne nur Ausweise mit der Unterschrift der Streikleitung, gez. Hennig, anerkennen, er wies also beide ab, als diese Ausweise nicht beigebracht wurden. Die Eisenbahndirektion hatte daraufhin am 22. Mai Strafantrag wegen Nötigung aus § 114 gestellt, die Verurteilung des Angeklagten erfolgte aber aus § 240; § 114 konnte keine Anwendung finden, da der Eisenbahnbetrieb infolge des Streiks ruhte und die beiden Beamten zur Unterlassung einer Amtshandlung daher nicht genötigt worden waren. Beide waren nicht zum Dienst gegangen, sondern hatten sich nur vom Stande der Dinge unterrichten wollen, von einer Nötigung konnte also nicht gesprochen werden. — Der Angeklagte war erst kurz vorher Mitglied des Eisenbahnerverbandes geworden, hatte aber kurz nach dem geschilderten Vorfalle, als er sein Unrecht einsah, wieder seinen Austritt angemeldet; er gab selbst an, ein Opfer seiner Dummheit geworden zu sein und daß er tief bereue, sich zu der Tat habe hinreißen zu lassen. Die erste Strafe erhielt er am 31. März in Gestalt der Kündigung zum 30. April; der Angeklagte ist seitdem ohne Arbeit. Die verschiedenen Vorgesetzten gaben dem Angeklagten das beste Zeugnis, er sei ein sehr tüchtiger Beamter, ein dienst- und pflichteifriger Mensch, der fünf und sechs Sonntage hintereinander ohne zu murren Dienst getan, sich überhaupt mustergültig geführt habe. Der Verteidiger bezeichnete den Angeklagten auch als ein Opfer der Verhetzung. Das Urteil lautete für beide Fälle auf eine Geldstrafe von zusammen 60 Mark.

Magdeburg, 18. Juli. (Großer Betrug.) Bei einer Firma in Berlin erschienen drei Männer und boten 6300 Liter 96prozentigen Sprit an. Lieferant sollte die Intendantur des 4. Armeekorps in Magdeburg sein, und zwar durch Vermittlung der Garde-Kavallerie-Schützen-Division. Die Berliner Geschäftsinhaber begaben sich mit den Anbieten nach Magdeburg. In einem Hotel wurde dem Kauflustigen ein angeblicher Intendanturbeamter Schultz vorgestellt, der ein Schriftstück vorlegte, nach dem von der Intendantur 6300 Liter Sprit für eine Kopfstärke von 46 000 Mann aufgefordert wurden. Er zeigte auch den Freigabeschein des Sprits von der Intendantur an die Garde-Kavallerie-Schützen-Division vor, ferner eine Quittung über 144 900 Mark, die als Auslageausweis gelten sollte. Das Papier war mit einem Dienstsiegel versehen. Die Käufer gingen darauf mit 144 900 Mark zur hiesigen Korps-Intendantur und trafen vor dem Gebäude den angeblichen Schulz, der angab bei dem Oberzahlmeister säßen drei Herren, die von der Sache nichts wissen dürften, sie möchten ihm das Geld geben. Sie fielen tatsächlich auf dies Ansinnen hinein. Mit dem Gelde ist der Gauner sofort verschwunden.

Tangermünde, 19. Juli. Einen seltenen Fang machten Angehörige der Familie Gerdel in Hämerten auf einer Sandbank der Elbe zwischen Tangermünde und Hämerten. Ein leibhaftiger Seehund lagerte dort gemütlich und sonnte sich. Da das Tier auf dem Lande sehr unbehilflich ist, war es eine Leichtigkeit, es zu fangen.

Braunschweig, 19. Juli. (Todbringende Freude.) Der Steindruckereibesitzer Fr. Markmann hatte die Direktion eines Gesangchors übernommen. Als ihm am Schlusse einer Darbietung von den Zuhörern in dankbarer Anerkennung seiner freiwillig übernommenen Dirigententätigkeit eine stürmische Kundgebung dargebracht wurde, sank er plötzlich vom Herzschlag gerührt, tot zu Boden.

Nur für Wiederverkäufer!

= Holzpantinen =

sauber gearbeitet, mit sehr gutem Lederbesatz können in großen Mengen laufend geliefert werden.

Carl Scheinig Nachfolger,

Telefon 560 **Wittenberg** Gegründet 1865

Kali 53%
Knochenmehl=
Stickstoff
Kainit
außerdem einen Posten
Roggen= und Haferstroh
hat abzugeben **Carl Mengewein**

Sommer-
Hosen und Joppen
in guter Ware
empfiehlt preiswert **August Schulze.**

Prima Schweizer
Taschenuhren
erstklassige Anker= und Cylinder=Werke
in 10 und 15 steinig unter Garantie sind noch am Lager und empfiehlt
Paul Elstermann, Uhrmacher
Leipzigerstraße 61

Zwei
Läuferschweine
zu verkaufen
Leipziger Neumarkt 14

Fliegenfänger
empfiehlt **Ww. Wilh. Becker**
Wittenbergerstraße 19

Mit dem heutigen Tage habe ich meine Hotelwirtschaft an
Herrn Willi Dorn
übertragen. Indem ich meiner werten Kundschaft von Kemberg und Umgegend für das mir bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Richard Teller
Kemberg, den 20. Juli 1919.

Den geehrten Einwohnern von Kemberg und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich das
‚Hotel Palmbaum'
von Herrn Teller übernommen habe. Ich bitte, das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste mit besten Speisen und Getränken aufzuwarten.
Hochachtungsvoll
Willy Dorn

Original-„Weck"-
Einkochapparate sowie **Weck-Einkochgläser** mit allem Zubehör empfiehlt **Fr. Heym,** Eisen- und Kurzwaren

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuck, Gold u. unechten Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten und Stiftzähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Papierwaren aller Art
Tapeten, Borden, Goldleisten, Schablonen
Größtes Lager am Platze — Billige Preise finden Sie im
Tapetenhaus F. Starkitz, Wittenberg, Neustr. 8
Musterkarten verlangen — Kleisterpulver
Im eigenen Hause, daher geringe Geschäftsunkosten

6 Wochen alte
Ferkel
hat zu verkaufen
Runge, Wittenberger Neumarkt.

Ein Paar gute
weiße Kinderschuhe
passend für Mädchen von 10—12 Jahren, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Fußboden=lackfarben
(streichfertig)
empfiehlt **Ww Wilh. Becker**

Maurermuster
empfiehlt **Fr. Heym**
Eisen- und Kurzwaren

Pergamentpapier
Butterbrotpapier in Rollen
empfiehlt **Richard Arnold**

la. neue **Vollheringe**
empfiehlt
Schneiders Fischgeschäft.

Trauerbriefe und -Karten werden schnellstens angefertigt
R. Arnold, Buchdruckerei

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold :-: Kemberg (Bez. Halle a./Saale) — Fernsprecher Nr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191907223/fragment/page=0004